

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 80 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. W. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offertenannahme od. Aushang durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 300

Donnerstag, den 21. Dezember 1916.

73. Jahrgang.

England und Frankreich zum deutschen Friedensangebot.

Am Dienstag in später Abendstunde gab Lloyd George im Namen der britischen Regierung die seit Tagen angekündigte Erklärung zu dem Friedensangebot der Mittelmächte ab. Über diese Erklärung gab Reuters zwei Berichte aus, am Dienstag abend einen kurzen, am Mittwoch früh einen ausführlichen. Nachstehend geben wir einen Auszug aus dem ausführlichen Bericht wieder, weil er uns weniger — gefächelt erscheint.

Lloyd Georges Erklärung.

In der Einleitung weist Lloyd George auf die furchtbare Verantwortung hin, die er jetzt zu tragen habe, er wählt die Erklärung des Reichskanzlers im Deutschen Reichstag und die Rede, die der britischen Regierung durch die Vereinigten Staaten ohne Kommentar übergeben wurde. Die von dem Bierverband entworfene Antwort werde noch erteilt werden. Lloyd George fährt dann fort:

Ich bin sehr erfreut, die Erklärung abgeben zu können, daß wir ein jeder für sich und unabhängig voneinander zu gleichen Schritten gekommen sind. Es bereitet mir große Freude, daß die erste Antwort von Frankreich und Rußland gegeben wurde, denn sie haben fraglos das Recht, die erste Antwort auf eine solche Einladung zu geben, da der Feind noch auf ihrem Boden steht und ihre Opfer größer sind. Diese Antwort ist bereits veröffentlicht worden.

Im Namen der Regierung gebe ich ihr eine klare und endgültige Unterfertigung: Ein Mann oder ein Ring von Leuten, die ausschließlich oder ohne genügenden Grund die Verlängerung eines schrecklichen Kampfes, wie der gegenwärtige ist, wünschen, würden ein Verbrechen an ihrem Gewissen haben, das ein Ozean nicht abwischen könnte. Auf der anderen Seite ist es ebenso wahr, daß ein Mann oder ein Ring von Leuten, die aus Müdigkeit oder Verzweiflung den Kampf aufgeben wollten, ohne das höchste Ziel, um dessen willen wir hineingingen, erreicht zu haben, sich der schwersten Feindschaft (wörtlich postrooney) schuldig machen würden, die jemals ein Staatsmann begangen hat. Wir haben diesen Krieg für ein Ziel aufgenommen, für ein Weltziel, und der Krieg wird enden, wenn dies Ziel erreicht ist. Ich hoffe, daß er niemals enden wird, bis dies geschehen ist. Ist es wahrhaftig, daß wir diese Ziele erreichen, indem wir die Einladung des deutschen Kanzlers annehmen? Welches sind die Vorschläge? Es gibt keine. In eine Konferenz auf die Einladung Deutschlands hin einzutreten, das sich selbst als feindlich erklärt, und ohne Kenntnis der Vorschläge, die Deutschland machen will, würde bedeuten, daß wir unsere Köpfe in eine Schlinge stecken, deren Seilende in Deutschlands Händen sich befindet.

Es ist nicht das erste Mal, daß wir gegen einen mächtigen Militärdespotismus gekämpft haben, der Europa überschattete, und es würde nicht das erste Mal sein, daß wir dabei halfen, einen Militärdespotismus zu stürzen. Wir können an einen der größten dieser Despoten erinnern. Wenn es ihm bei der Ausführung seiner nichtswürdigen Pläne irgendwelche Schwierigkeiten, was es ein beliebtes Mittel von ihm, in der Maske des Friedensengels zu erscheinen. Gewöhnlich erschien er unter solchen Umständen, wenn er für einige Zeit seine Eroberungen sich zu assimilieren oder seine Truppen für neue Eroberungen zu reorganisieren wünschte oder wenn seine Untertanen Zeichen der Ermüdung und Teilnahmslosigkeit gaben. Beispiele dieser Art lassen uns diese Rede mit einem erheblichen Maß von in der Erinnerung begründeter Beunruhigung betrachten. Wir meinen, daß wir, ehe wir eine solche Einladung günstig in Erwägung ziehen können, wissen müssen, daß Deutschland bereit ist, den

einigen Bedingungen zuzustimmen, unter denen Frieden in Europa erlangt und erhalten werden kann. Diese Bedingungen sind wiederholt von allen führenden Staatsmännern der Alliierten mitgeteilt worden.

Diese Bedingungen seien: Vollständige Wiederherstellung, volle Genugtuung und wirksame Garantien. Hat der deutsche Kanzler eine einzige Nebenbedingung geäußert, die daraus hervorgeht, daß er bereit ist, einen solchen Frieden anzunehmen?

Der wahre Inhalt und der Stil der Rede bilden eine Ablehnung eines Friedens auf Grund der einzigen Bedingungen, unter welchen der Friede möglich ist. Der Reichskanzler ist nicht einmal davon überzeugt, daß Deutschland einen Angriff gegen die Rechte freier Nationen übernommen hat. Wo war die Achtung für die Rechte der anderen Nationen in Belgien und Serbien? Sind diese angeblich an Belgien und Serbien begangenen Gewalttätigkeiten das rechtmäßige Interesse Deutschlands? Wir müssen wissen, daß es nicht der Zeitpunkt für den Frieden ist, wenn Entschuldigungen dieser Art für handgreifliche Verbrechen vorgebracht werden können. Zweieinhalb Jahre, nachdem die Garantie durch grausame Taten blutiggestellt wurde, gibt es da irgendeine Garantie, daß ähnliche Ausschüßte in Zukunft nicht wieder benutzt werden, um irgendeinen Friedensvertrag umzusetzen, den man mit dem preussischen Militarismus schließen könnte?

Das ist der Kernpunkt der Lloyd Georgeschen Ausführungen zur Friedensfrage. Was er vorher und nachher sprach, ist weniger von allgemeiner Bedeutung, sondern geht in erster Reihe die Engländer und dann weiter ihre Verbündeten an. Er stellte das von ihm gebildete Kabinett als das für Kriegszwecke geeignetste hin, tauschte eine Reihe von Höflichkeiten mit seinem Amtsvorgänger Asquith aus und kündigte die größere Heranziehung der britischen Kolonien zu den politischen Geschäften an. Das waren Erklärungen für die Landessgenossen. Den Verbündeten Großbritanniens teilte Lloyd George mit, daß er in England Volkserregung und Nationaldienst nach deutschem Muster einzuführen und die Schiffahrt für die Dauer des Krieges zu verstaatlichen gedenke. Diese Erklärung soll offenbar die Furcht, England könnte ausgehungert werden, im Reime erlösen. Er forderte aber von den Verbündeten die Durchführung des Systems der „gemeinsamen Front“ und bemerkt tadelnd, daß die Alliierten durch die Langsamkeit ihrer Entschlüsse Unglück über Unglück erlitten hätten und daß die Hineinziehung Rumäniens ein „grober Mißgriff“ gewesen sei, der repariert werden soll durch die Beiseitziehung des Griechenkönigs und durch die Anerkennung der „Regierung“ des Herrn Venizelos . . .

Auch Briand sprach.

Am gleichen Tage, fast zu derselben Stunde wie Lloyd George im Unterhaus sprach Ministerpräsident Briand im französischen Senat über gegen die Friedensnote des Bierbundes. Nach dem amtlichen Bericht des Pariser Depeschendirektors erklärte Briand:

Niemand läßt sich durch das deutsche Mandat täuschen. Morgen wird die vereinbarte Antwort den Mittelmächten zur Kenntnis bringen, daß es unmöglich ist, ihr Friedensverlangen ernst zu nehmen. Auf die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers antwortend, wies Briand auf die in den letzten Tagen liegenden Mittelmächte hin und sagte: Das Friedensangebot ist der letzte Wurf, den Deutschland versuchen will. Es will die Schuld abwälzen, indem es den Glauben zu erwecken trachtet, daß der Krieg ihm aufzuzunehmen worden sei.

Aber der Krieg war seit 40 Jahren bei den Deutschen beschlossen, die den Sieg sicher zu haben glaubten. In der letzten Handlung des Reichskanzlers erblickte Briand nicht nur ein Zeichen der Schwäche, sondern auch eine neue Finte. Er schloß mit den Worten: Die Antwort, die morgen auf das Friedensangebot erteilt werden wird, wird würdig unserer tapferen Soldaten und würdig der Alliierten sein.

In der Einleitung machte Briand Verheugungen vor den Verbündeten Frankreichs: England habe mehr als 1 1/2 Millionen Mann auf französischem Boden stehen, obwohl es nur zur Stellung von einigen hunderttausend Mann verpflichtet war, und auch Rußland und Italien hätten Bedeutendes geleistet. Nach der Briandschen Rede verlangte Clemenceau im Namen der Seereskommission den Wiederzutritt des Senats als Geheimkomitee, dies wurde dann auch einstimmig beschlossen.

Die scharfe Tonart.

Zu Lloyd Georges Rede im Unterhaus.

CB. Berlin, 20. Dezember.

Er hat kein Floß, unwiderstehliches Rein gesprochen, der Mann, der den Retter des Bierverbandes spielen soll und der sich bewußt ist, daß nach ihm, wenn er gleich Asquith in den Abgrund stürzt, die Sintflut kommt. Binnen wenigen Tagen sollen wir die förmliche Antwort auf unser Friedensangebot erhalten, aber Lloyd George erklärt schon jetzt im Unterhaus, er werde sich hüten, seinen Kopf in eine Schlinge mit einem Seil daran zu stecken, und die preussische Militärkaste dürfe niemals wieder in der Lage sein, einen Überfall auf Europa auszuführen. Danach steht außer Zweifel, daß der neue britische Premierminister nicht in der Lage ist, seinen Kopf aus der Schlinge von Vorurteilen über Ursprung und Verursachung des Krieges zu befreien, so sehr der deutsche Reichskanzler sich auch bemüht hat, gerade in diesem wichtigen Punkte den altentwöhnten Beweis von der völligen Schuldlosigkeit der deutschen Politik zu erbringen. Unsere Gegner sind nun einmal entschlossen, das Märchen von der preussischen Militärkaste sich nicht entreißen zu lassen, dieselben Leute, die in allen Weltteilen fast auf Krieg und auf Plünderung ausgingen, während der deutsche Michel sein Schwert in der Scheide stecken ließ. Daß er nicht völlig blind war gegen die Gefahren, die seine wirtschaftliche und geistige Regsamkeit rings um ihn her nach und nach entfesselte, sondern sich rüstete gegen alle denkbaren Explosionen des Hasses und der Mißgunst, das war sein Verbrechen, das man ihm nicht verzeihen kann. Er hätte sich pflichtschuldigst in die Farnose hauen lassen sollen, dann hätte man ihm manches verziehen. Aber daß er nicht nur sein Schwert gezogen, sondern sich gar noch mit Erfolg — und mit welchem Erfolg! — gegen die furchtbarste Koalition der Weltgeschichte zur Wehr gesetzt hat, das kann und das wird ihm niemals verziehen werden. Herr Lloyd George verlangt Genugtuung von uns, ohne sie sei der Friede unmöglich. Nun denn, Genugtuung soll ihm schon werden: wir denken, Vater Hindenburg wird das Nötige befehlen.

Allerdings, wir treten damit in einen neuen Abschnitt des Krieges ein, darüber gibt es keinen Zweifel. Denn Lloyd George macht kein Hehl daraus, daß mit seiner Geschäftsübernahme ein Strich unter die Vergangenheit getan

Wenn die Flagge weht.

Kriegserzählung aus Südamerika von Emil Zimmermann. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sehr einladend sah das Hotel nicht aus; es war eine alte zweistöckige Wellblechhütte mit einem merkwürdigen Ausfluß darauf; an diese Wände waren nach Bedarf Andenarten angehängt worden. Der Platz um das Gebäude herum war völlig schmucklos gehalten; auf dem Hof lagen leere Flaschen, Lins, stunden Risten und Fässer umher. Die Fremdenzimmer im Obergeschloß ließen genug zu wünschen übrig; das Gute an ihnen war die Aussicht auf den drei bis vier Kilometer breiten Strom und das Duala gegenüber gelegene Bonaberi, den Ausgangspunkt der Kameruner Nordbahn. Die Hotelgebäude waren Eigentum eines Dualanegers; der weiße Inhaber hatte sie nur gemietet und natürlich um so weniger Interesse an ihrem Ausbau, als die Konzeption bald abließ.

Hans erbat und erhielt vom Hotelinhaber Stappenbeck für seine Schwester ein Zimmer im kleinen Nebenbau, wo der Wirt und Familie ihre Schlafstätten hatten; sie hatte da einigermaßen wenigstens Ruhe vor dem nächtlichen Kneipenbetrieb, dessen Lärm ein Schlafen in den eigentlichen Gastzimmern fast zur Unmöglichkeit machte. Denn es herrschte Leben in Duala. Das Schiff hatte Anker genommen; aus dem Zimmer sah man die riesigen allmächtigen ein, die mit dem eben eingetroffenen Dampfer nach Deutschland fahren wollten, und so gab es fast jeden Abend bei Stappenbeck Abschiedsfeiern.

Der erste Nachmittag und Abend vergingen Marie sehr schnell; sie hatte zuviel Neues zu beobachten, und am nächsten Tage kam sie kaum zur Besinnung, da sie mit Hans Vor- und Nachmittagsbesuche und mancherlei Besorgungen zu machen hatte. Das frische, schlank Mädchen mit den hell in die Welt blickenden blauen Augen und den schweren, blonden Flechten fiel allgemein auf, und Marie und Hans erhielten überall Einladungen, die sie alle ablehnen mußten, da sie schon am nächsten Tage auf die Platzung fahren wollten. Bei den Fahrten lernte Marie einen großen Teil von Duala kennen, und sie mußte ihrem Bruder recht geben, wenn er sagte, daß es sich da schließ- lich auch leben ließ. Sie erkannte auch klar die Notwendigkeit einer durchgreifenden Sanierung der Stadt und der Entfernungs der Einwohnern aus dem Eurovorderteil.

Die kleinen Wellblechhütten, die Dualaneger da und dort noch hatten, wirkten nicht nur ungesund, sondern waren Krankheitsherde für die gesamte Umgebung.

Als die Geschwister gegen Abend ins Hotel zurückkehrten, hatten Ambae und Anton die nötigen weiteren Leute besorgt; mit ihrer Hilfe wurde alles für den Aufbruch am nächsten Morgen vorbereitet. Das große Gepäck wurde noch am Abend nach Bonaberi geschafft; seiner Pfanzung hatte Hans schon nachmittags telegraphischen Bescheid gegeben, daß er am nächsten Tage kommen werde.

Am folgenden Morgen hieß es früh aufstehen; um 7 Uhr schon ging die Dampfbohrmaschine der Bahn von der Gouvernementsbrücke nach Bonaberi ab. Hans und Marie kamen, als sie zum Ufer hinuntergingen, eine Menge Neger entgegen mit Feldfrüchten aller Art und Fischen. Anton am Durstfuß war Markt; die Luftaufwärts wohnenden Eingeborenen brachten da jeden Morgen ihre Erzeugnisse und Fänge zum Verkauf. Der breite Strom war trotz der Morgenfrühe schon recht belebt mit Seglern und Booten aller Art; der Verkehr im großen Kamerunbecken ist allgemein reger.

Vünftlich fuhr die Barasse ab; nach zehn Minuten hielt sie am Landungsplatz in Bonaberi, und zehn Minuten später sahen die Geschwister im nicht zu stark besetzten Wagen erster Klasse, Ambae und Anton, die beiden wackeren Neger, sorgten für das Gepäck; Anton brachte sogar eine Riste mit einer halben Stange Eis angeschleppt, in die er die Getränke verstaute. Europäer führen mit dem Zuge nicht zuviel mit; die Zahl der in dritter Klasse mitreisenden Neger war aber recht groß. Alle Abteile dieser Klasse zeigten eine Überfülle, und es war ein Laufen, Schwätzen und Durcheinanderdrängen, wie auf dem Jahrmarkt.

Marie sah der Reise mit großer Spannung entgegen; sie sollte nun auch etwas ins Innere des fremden Erdteils kommen und einen der Kameruner Plantagenbetriebe kennen lernen, wovon sie schon so viel gehört hatte. Die Fahrt ging zunächst durch flaches Küstenland mit Opaalmen-Beständen; sie wurden nach und nach dichter, zeigten sich gesüßert und wohlgepflegt; man kam ins Gebiet der großen Gesellschaft, die in Waka eine Ölfabrik errichtet hat. Lange hielt der Zug dort; mit Interesse sah Marie, wie die mächtigen, nachtsichten Fruchtständer der Ölpalme, die meisten über einen halben Centner

schwer, auf kleinen Karren zur Fahrt herangekarrt wurden. Rot und olivdunkel leuchteten die halsumgehenden Früchte, die in einem Raume aus den sie haltenden Fasern herausgelöst wurden und dann in die Maschinen wanderten.

Weiter ging die Fahrt durch mächtigen Urwald mit gewaltigen Baumriesen, von denen Lianen herabhängten; aus dichtem Unterholz steckte die elegante Rotang-Palme ihre langen Beißchen; allerlei Kletterpflanzen hatten die niedrigen Bäume überspannt; es zeigte sich eine schier berückende Fülle der Arten. Auf Urwaldstreden folgten Wäldchen mit Pfanzungen, jüngeren und älteren; überall hatte sich reges Leben im Bereiche der Bahn entfaltet. Marie wurde nicht müde, zu schauen, und sie war ganz überrascht, als ihr Bruder ihr ankündigte, man müsse nun den Zug verlassen, die Fahrt wäre beendet.

Als sie den Bahnsteig betrat, sah sie sich vor kleinen Bahnhofsgebäuden mitten im dichten Urwald.

„Wir haben von hier eineinhalb Stunde zur Planzung“, sagte Hans; „unsere Leute werden gleich mit Pferden da sein.“

In der Tat kamen denn auch gleich darauf etwa ein Dutzend Leute auf einem im Walde sich verkernden Wege mit zwei Pferden über den Bahndamm und begrüßten den ihnen sehr wohl bekannten Leiter der Planzung freudig, und wenige Minuten später sprengte ein Wehler heran, der Vertreter Serwias während seiner Abwesenheit. Er bewillkommnete Hans und ließ sich der Schwester vorstellen; do er erklärte, für die Beförderung des Gepäcks sorgen zu wollen, konnten die Geschwister, von ihren Vöns begleitet, sofort abreiten.

Eine Stunde lang ging es auf schönem Wege durch prächtigen Urwald, den Marie nun in aller Ruhe bewundern konnte. Scharf schweifte ihr Blick an den mächtigen Bäumen hinauf, von denen manche in über 60 Meter Höhe über dem Erdboden ihre höchsten Zweige leise in der vor Hitze zitternden Luft wiegten. Das Leben da hoch oben im Sonnenlicht — unter den mächtigen Stämmen lag Halb- dunkel, von da und dort einfallenden Sonnenstrahlen wie mit Goldbändern durchwirkt — konnte man nur ahnen. Ab und zu sahen die Reiter ein paar Baumaffen in eiliger Flucht verschwinden, flog ein Nashornvogel auf; Sängerkörte man klönen, bekam sie aber selten zu Gesicht.

(Schluß folgt.)

ist, und daß er nach anderen Rezepten zu regieren gedenkt als die Geyn und Riquith. Schon hat er in Griechenland Benizelos als rechtmäßigen Herrn des Landes anerkannt, also die Athener Regierung wie den König Konstantin mit einem Federstrich von der europäischen Weltkarte weggewischt. Das ist die Revolution wie sie im Buche steht, ein echter Lloyd George, der damit seine Persönlichkeit zuerst einmal an einem kleinen ungefährlichen Schulbeispiel fernab von den großen Mittelpunkten des Staates und Völkerebens probieren will. In Petersburg wird man natürlich auch zu diesem Sarkist Ja und Amen sagen; es bleibt den Herrschaften ja nichts anderes übrig, sie haben nun einmal ihre Seele dem britischen Teufel verschrieben. Aber ein heimliches Grauen wird durch ihre Herzen ziehen und eine Vorahnung von schlimmeren Dingen, die dieser Mann mit seinem rücksichtslosen Draufgängerum über die Verbündeten heraufbeschwören wird. Auch über Geyn ist bereits der Stab gebrochen: denn wer anders als er trägt die Verantwortung für den „großen Mißgriff mit Rumänien“, über den Lloyd George jetzt, nachdem es — für Rumänien — zu spät ist, so unverblümt seine Meinung gesagt hat. Ein Unglück, meint er, das sich aber schlimmstenfalls wieder gut machen läßt. Natürlich, nachdem erst England wieder einmal so glorreich seinen Beruf als Schützer der kleinen Nationen betätigt hat, kann es über das angestrichelte Unheil ruhig zur Tagesordnung übergehen. Rumänien hat so gut wie ausgelitten und damit seinen beehren Beruf erfüllt. Schon steht der britische Löwe sich in der Kunde um, wen er nun verschlingen könne. Da ist ein anderer Kleinstaat, der auch immer noch nicht so will wie Albion: die Niederlande, die sich hartnäckig weigern, bewaffnete Handelschiffe des Viererbandes in ihre Häfen hereinzulassen. Also wird ihnen bedeutet, daß diese Haltung in England einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen habe und daß die neue englische Regierung nicht mehr dulden werde, daß englische Handelschiffe ohne einen Versuch, sich zu verteidigen, durch feindliche Unterseeboote versenkt werden.

Also scharfe Tonart nach allen Seiten hin, das ist keine Frage mehr. Danach werden wir uns zu richten haben, denn wie es in den Wald hineinschallt, so muß es auch aus ihm herauschallen. Machen auch wir je eher desto besser einen Strich unter die Vergangenheit und sehen wir den Notwendigkeiten der Zukunft ruhig ins Auge. Wir sind bereit und wir haben ein gutes Gewissen — mehr brauchen wir nicht!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In Berlin trat die Kommission zur Prüfung der Verträge über Kriegslieferungen zusammen. Der mit der Leitung der Kommission betraute Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich hielt zur Eröffnung eine Ansprache, in der er betonte, die Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen im Wert von vielen Milliarden Mark sei eine Aufgabe, wie sie in der Welt noch nicht zu bewältigen war. Die Aufgabe muß bewältigt werden, schon um unserem Volke das Vertrauen zu erhalten, daß in diesen Geschäften alles mit rechten Dingen zugeht. Die nächste Sitzung der Kommission soll am 9. Januar 1917 stattfinden.

• Der aus 16 Mitgliedern bestehende Ausschuss des Reichstages für den vaterländischen Gutsdienst hielt Mittwoch seine erste Sitzung ab. Zur Beschlußfassung lagen vom Bundesrat angenommene Entwürfe vor, monach bis zum Inkrafttreten der im Geleze vorgesehenen Ausschüsse deren Obliegenheiten durch vorläufige Ausschüsse wahrgenommen werden können; daß ferner § 10 Abs. 2 des Gesetzes, der die Einholung von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer für Vernehmung der Vertreter in die Ausschüsse anordnet, keine Anwendung finde. Nach längerer Beratung beschloß der Ausschuss die Fassungänderung, daß die Beachtung des § 10 Abs. 2 des Gesetzes nicht erforderlich ist.

• Zur Beschlagnahme von Arral, Rum und Kognak verurteilt, daß diese nunmehr in verschiedenen Reichsgebieten in die Wege geleitet worden ist. Seitens mehrerer Behörden in Nord- und Süddeutschland ist bereits eine Beschlagnahme der unter Bollverhinderung lagernden Mengen von Arral und Rum verfügt worden. Man rechnet unter diesen Umständen für die nächste Zeit mit weiterer Ausdehnung der Beschlagnahme. Wie es weiter heißt, soll auch ein Zwang zur Ablieferung der letztjährigen Weinbrände in Aussicht genommen sein.

• Ein Mitarbeiter des Budapesters Blattes „Az Ujsag“ hatte über eine Unterredung mit Herrn v. Satocki geschrieben, dieser habe gesagt, wir seien nach der Eroberung Rumäniens so reichlich mit Brotfrucht versehen, daß wir bis zur nächsten Ernte geradezu schwelgen können, und zwar sowohl wir, als auch die Ungarn und Österreicher. Auch auf Bulgarien und die Türkei würden ansehnliche Teile entfallen. Herr v. Satocki erklärt nun eine Veröffentlichung, in der es heißt: Ich lege besonderen Wert darauf, zu erklären, daß ich diese oder ähnliche Ausführungen weder dem Berichterstatter des „Az Ujsag“, noch irgendwelchen anderen Personen gegenüber getan habe. Ich konnte dies um so weniger, da mir zurzeit noch keine Daten über das tatsächliche Ergebnis der rumänischen Beute vorliegen.

Österreich-Ungarn.

• Der ungarische Lebensmittelminister, Baron Kertesz, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß auf Grund der bisherigen Verhandlungen das Zusammenwirken der Verbündeten auch auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung gesichert sei. Am 1. Januar wird Geh. Oberregierungsrat Fischer aus Berlin in Budapest eintreffen, um die ungarischen Ernährungsverhältnisse zu studieren.

Frankreich.

• Von einschneidender Bedeutung für das Wirtschaftsleben Frankreichs ist das neue Dekret über die Beschlagnahme des Alkohols und des Verbots der Herstellung von Konsumweinen. Es hat sich bereits ein Komitee gebildet zur Verteidigung der Interessen der Händler mit Getränken, welches beschlossen hat, im Namen des mit vollständiger Macht bedrohten Handels in ganz Frankreich bei der Regierung sofort vorstellig zu werden. Auch die Gastwirte, Café-Inhaber usw. erklärten, daß die neue Verordnung der Ruin ihres Gewerbes sei.

Griechenland.

Das Neuterrische Bureau erzählt, daß der Text der neuen Note an Griechenland nach Beratung der Verbündeten jetzt festgelegt ist; sie wird demnächst überreicht werden. Es handelt sich in der Note besonders darum, welche Gemüthung für den Angriff auf die Streikkräfte der Alliierten am 1. und 2. Dezember erforderlich wäre. Angekündigt soll gefordert werden: 1. Abgabe von Artilleriegeschossen an Ehren der Flagen der Alliierten; 2. Wieder-

herstellung der verschiedenen Kontrollinstanzen der Alliierten; 3. Entschädigung für die Opfer; 4. Amnestie für die gefangengenommenen oder flüchtigen Benizelisten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Dez. Dem Vernehmen nach sollen die für verschiedene Industriearten festgesetzten Arbeitsbeschränkungen demnächst aufgehoben werden, damit die überflüssigen Arbeiter anderweitig beschäftigt werden können.

Berlin, 20. Dez. Am 1. Januar 1917 wird der Postüberweisungsdiens zwischen Deutschland und Belgien wieder aufgenommen. Der Verkehr wird in der Reichswährung durchgeführt. Die Umsätze der Überweisungen dürfen zu Mittelungen nicht benutzt werden. Der Höchstbetrag einer Überweisung ist nicht beschränkt.

Amsterdam, 20. Dez. Die britische Regierung hat die irischen Eisenbahnen in Staatsbetrieb genommen, um dem drohenden Streik im Süden und Westen vorzubeugen.

Madrid, 20. Dez. Der Generalstreik von 24 Stunden, der für ganz Spanien als Protest gegen die Lebensmittelsteuer angekündigt wurde, hat am Montag stattgefunden. Die Fabriken, Läden und eine gewisse Anzahl von Büros blieben geschlossen. Die Zeitungen erschienen nicht. Die Gefahr eines Eisenbahnstreiks scheint beigelegt zu sein.

Der Krieg.

Abgesehen von verstärkter Artillerietätigkeit und kleineren russischen Angriffen an der Goldenen Bistritz herrschte auf allen Kriegsschauplätzen verhältnismäßige Stille.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Somme, an der Aisne und in der Champagne sowie auf dem Ostufer der Maas nur in einzelnen Abschnitten wechselnd starkes Artilleriefeuer und Patrouillentätigkeit.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In den Bergen auf dem Ostufer der Goldenen Bistritz schickten mehrere Angriffe russischer Bataillone.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Nichts Neues.

Macedonische Front. Vereinzelt war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 20. Dez. Der amtliche Seeresbericht meldet, daß am italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert ist.

Die Versenkung des Linienschiffs „Suffren“.

(Amtlich.) Berlin, 20. Dezember.

Eines unserer Unterseeboote hat am 26. November etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon ein feindliches Linienschiff durch Torpedoschuß versenkt. Es handelt sich um das vom französischen Marineminister am 8. Dezember als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linienschiff „Suffren“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein Opfer englischer Voreit.

Wie von deutscher zuständiger Stelle gemeldet wird, ist der deutsche Unterseebootsoffizier Oberleutnant z. S. Crompton jetzt als Austauschgefangener nach der Schweiz übergeführt worden.

Der deutsche Seeoffizier war bekanntlich ein Opfer englischer Heimtücke und Hochbet geworden. Er gehörte zur Besatzung von „U 41“, das von einem bewaffneten englischen Handelsdampfer unter Mißbrauch der amerikanischen Flagge hinterlistig versenkt wurde. Oberleutnant Crompton und Steuermann Godau waren die einzigen Überlebenden. Auch sie verurtheilten die Engländer unzulänglich, indem sie ein Boot, in das sie sich gerettet hatten, durch Rammen zertrümmern wollten. Schließlich nahmen sie aber die beiden, schwerverwundet an Bord. Dort sperrten sie sie in einen Verließ und verrieten ihnen lange Zeit jeden ärztlichen Beistand. Sie wollten die unbehaglichen Zeugen ihres Völkerverrats wegwerfen lassen.

Der Kapitän der „Caledonia“.

Bonar Law teilte im Unterhause mit, Deutschland habe die Zustimmung gegeben, daß Kapitän Blaikie, der Führer des verurteilten englischen Transportschiffes „Caledonia“, nicht das Schicksal des Kapitäns Frigate teilen würde. Das deutsche Marineamt betrachte die „Caledonia“ als einen bewaffneten Hilfskreuzer, und Kapitän Blaikie habe nur seine Pflicht getan, indem er versucht habe, das U-Boot zu rammen. — Kapitän Frigate war bekanntlich wegen eines ähnlichen Vorfalls vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt und erschossen worden. Nachdem jetzt alle englischen Dampfer schwer bewaffnet sind, ist es folgerichtig, sie als Hilfskreuzer zu betrachten. Dann darf man sie aber auch ohne Warnung torpedieren. Der Blokademinister Lord Cecil erklärte rund heraus, daß das neue englische Kabinett nicht mehr dulden werde, daß englische Handelschiffe ohne einen Versuch, sich zu verteidigen (sich anzugreifen), durch feindliche Unterseeboote versenkt werden. Er knüpfte daran eine scharfe Bemerkung gegen Holland, das sich bisher geweigert habe, bewaffnete Handelschiffe in seine Häfen zuzulassen.

Ein deutsch-russisches Abkommen.

Unsere Kriegsgefangenen an der Murmanküste erlöst. Das überaus traurige Los der deutschen Kriegsgefangenen, die von Rußland in den Eiswüsten der Murmanküste zum Eisenbahnbau auf der Kola-Halbinsel verwandt wurden, wobei schon zahllose Opfer erlagen, wird jetzt dank dem energischen Einschreiten des schwedischen und dänischen Roten Kreuzes eine glückliche Wendung erfahren. Aus Berlin wird gemeldet:

Nach einer Mitteilung des Jaren wird vom 14. Januar ab sich kein Kriegsgefangener mehr in den Gebieten der Murmanbahn auf der Kola-Halbinsel befinden.

Bisher waren alle deutschen Proteste gegen Rußlands barbarisches Vorgehen unbeachtet geblieben. Ja, als man in Deutschland zu Vergeltungsmaßnahmen schritt und bis zum Einlenken Rußlands 1000 russische Offiziere in ein Mannschafslager überführte und sie dort einer ganz besonders strengen Behandlung unterzog, legte Rußland als Entgegung am 15. November sämtliche Kriegsgefangenen deutschen Offiziere gleichfalls in Mannschafslager unter den gleichen Bedingungen. Jetzt hat der Zar auch diese

Verfügung aufgehoben, worauf auch die 1000 russischen Offiziere in Deutschland wieder in Offiziersgefangenenlager verlegt wurden.

Russische Brandkommandos in Rumänien.

Die Rumänen müssen jetzt mit stummer Wut zusehen, wie in ihrem Lande russische Brandkommandos unter Anleitung von russischen und englischen Pionieroffizieren alle Brücken und Bahnhofswerke sprengen und ohne jede Rücksicht auf die Bevölkerung alle Gehöfte, Dörfer und Getreidemieten auf ihrem Rückzuge niederbrennen. Die rumänischen Flüchtlinge, die über die russische Grenze strömten, werden von den russischen Bundesgenossen mitteillos von den Türen gewiesen, wenn sie hungern um ein Stück Brot betteln. Ungezählte Leichen Erfrorener liegen an den Landstraßen, so daß die Gouverneure von Bodoollen und Beharabien in Sorge vor dem Ausbruch von Epidemien die ländlichen und örtlichen Behörden zur schleunigen Einschäufelung auffordern mußten. In der Stadt Babadag fanden die Bulgaren bei ihrem Einzug fast alle wichtigen Gebäude von den Russen zerstört.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Das Kabinett Spitzmüller gescheitert.

Wien, 20. Dezember.

Das in der Bildung begriffene Ministerium Spitzmüller ist nicht zustande gekommen. Dr. Spitzmüller hat den Auftrag zur Kabinettsbildung in die Hände des Kaisers zurückgegeben. Wie es heißt, soll Graf Clam-Martinich die Regierungsbildung übernehmen. Dr. Spitzmüller soll dabei zum Finanzminister ausdifferenzieren sein.

Was wird Papst Benedikt sagen?

Bern, 20. Dezember.

Aus Rom verlautet aus mehreren Quellen, der Papst werde zu Weihnachten eine bedeutende Ansprache halten. Am nächsten Sonntag bringt das Kardinalkollegium dem Papste in hergebrachter Weise die Weihnachtswünsche dar. Die diesmalige Antwort des Papstes wird in kirchlichen und diplomatischen Kreisen mit großer Spannung erwartet, da nach bestimmten Versicherungen das Oberhaupt der katholischen Kirche dabei auch auf den deutschen Friedensvorschlag einzugehen gedenke.

„Dieser Mann wird sein Land zugrunde richten.“

Budapest, 20. Dezember.

In Bukarest wurde der Vertreter des Budapesters „Besz Hirlap“ von dem greisen rumänischen Staatsmann Peter Carp empfangen. Carp, der ein Gegner des Krieges gegen die Mittelmächte war, erklärte, er habe im entscheidenden Moment dem König gesagt, er rüchle seine Krone, Rußland bedeute eine große Gefahr für Rumänien und er, Carp, wünsche deshalb Rußlands Niederlage. Carp erzählte weiter, das Gerücht, man habe ihn internieren wollen, sei unwahr. Die Politik in Rumänien sei von einigen Personen gemacht worden, die Masse sei nicht kriegslustig gewesen. Ebenso wie in Rumänien wurde in ganz Europa der Krieg durch die oberen Schichten gemacht, außer England und Deutschland, wo der Krieg tiefgehende Ursachen hatte.

Der Unterredung wohnte noch ein anderer bekannter rumänischer Politiker bei. Als die Rede auf Lloyd George kam, sagte dieser Politiker: „Dieser Mann wird sein Vaterland zugrunde richten.“

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 21. Dezember 1916.

Werkblatt für den 22. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹¹	Mondaufgang	5 ¹¹
Sonnenuntergang	9 ¹¹	Monduntergang	1 ¹¹

Som Weltkrieg 1914/15.

22. 12. 1914. In den Argonnen werden feindliche Angriffe abgelehnt. — In Polen und Galizien wird die Verfolgung der Russen fortgesetzt. — Die Russen erleiden an der Kaukasusfront eine neue Niederlage gegen die Türken. — 1915. Seitige Kämpfe am Hartmannswaldkopf, wo überlegene französische Streitkräfte angreifen. — Gefechtskämpfe an der Trosser Front. — Bei Kut el Amara versenkt die türkische Artillerie zwei englische Monitore. — Die Beute auf Gallipoli ist außerordentlich groß.

1819 Komponist Franz Abt geb. — 1859 Philolog Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorf geb. — 1859 Derrmann Dresmer, der Begründer der physikalischen Behandlung der Lungentuberkulose, gest. — 1900 Generalfeldmarschall Leonhard Graf v. Blumenthal gest. — 1913 Regus Renell II. von Bessintien gest.

* Bei Rücksicht auf die zur Zeit herrschenden besondern Verhältnisse werden die auf den Stationen der preussisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen für den Ausflugsverkehr ausliegenden Sonntagsfahrten und Wochenendfahrten mit Sonntagskartenpreisen vom 20. d. Mts. ab bis auf weiteres nicht mehr ausgegeben.

Dillenburg. Wie wir bestimmt erfahren, rücht die Besetzung der 3. Pfarrstelle wegen der hier besonders fühlbaren Luerung und wegen der Knappheit an Lebensmitteln auf große Schwierigkeiten.

— Die hiesige katholische Pfarrgemeinde kann nunmehr auf ein Alter von hundert Jahren blicken. Unter Kapellen wurde wieder der erste katholische Pfarre angeheilt mit einem Gehalt von 200 Gulden. Dillenburg hatte von allen kath. Pfarren des ehemaligen Herzogtums Nassau den größten Umfang; denn diese umfaßte 57 Orte des nördlichen und westlichen Distrikts. 1870 wurde die Pfarrei Herborn abgetrennt mit 26 Pfarren und 1878 das Bistum Haiger mit 18 Pfarren. Dillenburg und Herborn haben schon neue Kirchen und in Haiger wird nach dem Kriege eine Kirche gebaut.

Weglar, 20. Dez. In der vergangenen Nacht hat einer der bekanntesten und man kann wohl sagen: volkstümlichsten Persönlichkeiten der Stadt und des Kreises Weglar das Zeitliche gesegnet: der Stadterordnete Herr Rentner Georg Almonder ist nach kurzer Krankheit kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres sanft entschlafen. Was der Weglarer in seiner Heimatstadt und darüber hinaus bedeutet, das ist an dieser Stelle am 17. Januar d. J., wo er unter großen Ehrungen seinen 80. Geburtstag feierte, näheren dargelegt worden. Fast 28 Jahre lang ist er Mitglied unseres Stadterordnetenkollegiums gewesen, in dem er seine Meinung, die sich auf die genaueste Kenntnis aller Verhältnisse seiner Vaterstadt gründete, stets frei und offen mit ungehämelter Deutlichkeit zum Ausdruck brachte. Auch

hat er sich im öffentlichen Leben unserer Stadt vielfach beteiligt und es ist wohl in den letzten 50 Jahren kein bedeutendes Ereignis vorübergegangen, an dem er nicht unmittelbar oder mittelbar regen Anteil genommen hätte. Besonders der Turnerklub stand er seit früherer Jugend nahe und man sagt kaum zuviel, wenn man ihn als den Begründer des Turners bezeichnet. Für sie war er stets mit Rat und Tat zu haben und lange Jahre ist er im Kreis und Gau der bekanntester und beliebtester Vertreter gewesen. Das ist Turner von ihm dachten und hielten, das haben sie an seinem oben erwähnten Ehrentage in herzlichster Weise kundgegeben. Auch sonst unterteilt Georg Almenroder viele Besprechungen, besonders in den Kreisen ehemaliger Angehöriger des 8. rheinischen Jäger war er, der einst selber den grünen Rock getragen, im ganzen Rheinland eine wohlbelannte und beliebte Persönlichkeit. Einer der wesentlichen Gründe seiner Beliebtheit war sein unverfälschter, freudig schlagfertiger Humor, den der stolze Karnevalist längst vergangener Zeiten sich auch in die Tage des Alters und der Krankheit hinüber gerettet hatte. Dem alten Herrn wird in den westlichen Kreisen der Bevölkerung ein freundliches und ehrendes Andenken bewahrt bleiben. (Wehl. Anz.)

Siegen, 20. Dez. Im Dachstuhl der städtischen Kaserne entstand ein Brand, der durch die Ausweitung eines Nachtpostens an größerer Ausdehnung verhindert werden konnte. Die Feuerwehren der Stadt sorgten dann für völlige Beseitigung der Brandgefahr.

Bad Nauheim, 21. Dez. (70 Jahre Nauheimer Sprudel.) Heute Nacht vor 70 Jahren — 21. Dezember 1846 — sahen zwei Männer, ein Friedberger Metzger und ein hiesiger Schäfer, nahe der Ua unter Nauhschen und Losen plötzlich eine mächtige Dampfswolke aufsteigen. Sie trafen einen Wärter des nahen Soolbades herbei, der den Durchbruch eines neuen Sprudels aus einem längst ausgegebenen Bohrlöcher feststellte. Hunderte und abertausende von Menschen strömten in den nächsten Tagen herbei und schauten sich das Wunder. Es war der große Sprudel, der Horn für Nauheims Ruhm und Zukunft. Da die Heilkraft des Wassers sich als außerordentlich wirksam erwies, wuchs in den kommenden Jahren die Zahl der Kurgäste rasch. Badehaus um Badehaus entstand. Aus dem verlassenen weltabgeschiedenen Soolbad ward das Weltbad Bad Nauheim, das 1854 zur Stadt erhoben wurde und in das Stadtwappen den Sprudel als Wahrzeichen aufnahm. Der Sprudel ist die kohlenstoffreichste Quelle Europas, er enthält in 1000 Gramm 3,9634 Gr. Kohlenstoff. Ihn ganz nahe gerückt ist seit 1900 der in diesem Jahre erbohrte Bildeier Sprudel mit 3,9038 Gr. Kohlenstoff in 1000 Gr. Wasser.

Höchst a. M. Auf Beschluß des Kreisaußschusses tritt vom 1. Januar 1917 im Kreise eine Erhöhung der Brotquotationen von 1850 auf 2000 Gramm ein. Ferner werden Zusatzkarten für Schwerarbeiter und für Jugendliche über 1000 bzw. 500 Gramm eingeführt. — Die Farbwerke spendeten jedem ihrer Penkondare zu Weihnachten 30 Mk., jeder Arbeiterwitwe 20 Mk. und jedem Kinde 10 Mk.

Schwannheim. Die Gemeindevertretung beschloß, in diesem Jahre von der Vornahme von Wahlen in die Gemeindevorstände Abstand zu nehmen.

Nied a. M. Auf dem Bahnkörper der Kreuzung der Frankfurt-Rimburger Bahn mit der Frankfurter Straße trat am Montag vormittag ein folgenschwerer Unfall zu. Der 71-jährige Pfahlermeister Peter Affion aus Nied und der 38-jährige Pfahlergehilfe Emil Müller aus Wehrheim l. T. waren mit Pfahlerarbeiten auf dem Bahnübergange beschäftigt. Als ein Zug nahte, traten sie beiseite, gingen aber unmittelbar nach dessen Vorfahrt auf die Schienen. In dem gleichen Augenblick brauste von der anderen Seite ein Zug heran, der die Männer erfaßte und auf der Stelle tödete. Beide waren verheiratet.

Nüdesheim. Der Stadtverordnetenvorsteher Reinhard Reichensbach beging am Montag sein 25-jähriges Jubiläum als Stadtverordnetenvorsteher. Die Stadt ließ aus Anlaß des Gedenktages das Delbild des Jubilars im Sitzungssaal andringen.

Marburg. Beim Uebersetzen der holländischen Grenze wurde der Schirmhüter Jansen erwischt und verhaftet. Jansen war das Oberhaupt einer bereits festgenommenen Diebesbande, die zwischen Kassel und Marburg ungezählte Raubtaten, Mord- und Lebensmitteldiebstähle begangen und dann das gestohlene Gut nach Westfalen „ausgeföhrt“ hat.

Wich, 20. Dez. Auf der Haltestelle Duedborn fuhr der Weinberg-Richter Personenzug versehentlich ohne das Jungpersonal ab. Nur der Lokomotivführer stand auf seiner Maschine. Fahrgäste brachten durch ihre entschlossenen Eingreifen auf der abschüssigen Strecke den Zug durch Anziehen der Bremsen zum Stehen und verhielten ein sonst unbeschriebenes Unglück.

Kassel. Der neue englische Minister für Handel und Bauten, Sir Alfred Mond, gehört einer hiesigen Familie an. Sein Schwager besaß noch vor 25 Jahren mehrere Grundstücke und Häuser und galt bei seinen Niekern als ein recht vernünftiger Hauswirt. Der Sohn allerdings hat sein Deutschtum in England recht rasch vergessen.

Der Kaiser über Voelcke. Bei der Besichtigung der Truppen in Lothringen begrüßte der Kaiser den vor Kurzem mit dem „Pour le mérite“ ausgezeichneten Kampflieger Oberleutnant Verthold und sagte ihm, wie nahe der Tod des Hauptmanns Voelcke ihm gegangen sei. „Ich wollte ihm verbieten, weiterzukommen, aber er wollte nicht aufhören“, äußerte der Kaiser mit herzlichem Bedauern.

Die Esperantisten im Kriege. In Dresden fand unter der Leitung des Landtagsabgeordneten Dr. Stecke-Weipzig eine Kriegstagung deutscher Esperantisten statt. In dem Bericht über die Tätigkeit des Deutschen Esperanto-Bundes wurde vor allem auf die Überlegung des deutschen Weisbüchses und der deutschen und österreichischen Heeresberichte in Esperanto hingewiesen.

Im Gebirge erstickt. Der Leipziger Rechtsanwalt und Notar Guido Schiefer wurde im Walde bei Schwarzenberg im Erzgebirge tot aufgefunden. Schiefer hatte von Schwarzenberg aus eine Fußwanderung unternommen, war in dichten Nebel und in ein Schneetreiben geraten und hat offenbar den Tod durch Erfrieren gefunden.

Weihnachtsgruß der Heimat an die Front. Der Vertrieb der Weihnachtspostkarte mit dem Geleitwort der Kaiserin durch den Vaterländischen Frauenverein hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gehabt. Nahezu zwei Millionen dieser Karten sind an unsere Soldaten im Felde gelangt.

Vier Millionen-Stiftung. Die Interessengemeinschaft der deutschen Lederfabrikindustrie hat beschlossen, der Nationalstiftung die Summe von vier Millionen Mark zu spenden.

Kriegsgedenkbücher der Gemeinden. Eine nachahmenswerte Einrichtung wird mit Unterstützung der Behörden in zahlreichen Gemeinden des Königreichs Sachsen getroffen. Es handelt sich um die Anlegung von Kriegsgedenkbüchern durch die Gemeinden. Jedes Gedenkbuch soll aus zwei Teilen bestehen, aus dem Heidenbuch mit Namen und Taten der tapferen Gemeindeglieder und aus der Gemeinde-Kriegsgeschichte, die das Kriegserleben der Gemeinde selbst aufbewahren soll.

Polische Verträge mit Belgien. Am 1. Januar 1917 wird der Postüberweisungsdiens zwischen Deutschland und Belgien wieder aufgenommen. Der Verkehr wird in der Reichswährung durchgeführt. Die Abschnitte der Überweisungen dürfen zu Mittelungen nicht benutzt werden.

Lawastrasung in Tiroi. Im Dorfe Beraner bei Meran wurde durch eine Schneelawine, die von der Hahnspitze niederging, das ganze Bestium des Bauers Singer eingedrückt. Verschüttet wurden zwölf Personen, die wahrscheinlich sämtlich getötet sind. Ferner gingen 14 Kinder und 60 Stück Kleinvieh zugrunde. In Valsen wurden durch eine Lawine zwei Häuser verschüttet. Die Insassen eines Hauses konnten sich rechtzeitig retten, im zweiten Hause wurden zwei Personen verschüttet: beide sind tot.

Zu Land und Meer, in Ost und West.

Weihnachtsereinerungen aus 1914 und 1915.

In den Argonnen. Jrgendwo am Rande der Argonnen feiert das brandenburgische Reserveeregiment das zweite Kriegsweltnachten. Wie seit vielen Monaten trafen im Süden und Westen die Kanonen den ganzen Tag. Jede Kompanie hat nach Möglichkeit ihr eigenes Fest gerichtet. Sogar draußen, unmittelbar vor dem Feinde, schimmern hier und da Kerzen aus den Unterständen. Das Fühlmal steht auf weite Strecken unter Wasser, aber die Feldpost bemüht sich unverdrossen durch den Eisamm, und jedes Mägelchen, das zu den vordersten Stellungen fährt, ist mit Liebesgaben über und über beladen. — In einer leeren Baracke ist ein Altar errichtet. Kopf an Kopf gedrängt schweigend selbgraue Männer. Draußen trachen die Granaten, daß der Boden zittert. Während der Disziplinärrichter seine Andacht beginnt, schlägt wenige Meter entfernt eine Granate ein. Diese Männer, die hier mit finstlichem Dergen das Weihnachtswunder in sich neu erleben lassen wollen, rührt's nicht, sie haben den Tod in monatelangem Stellungskrieg hundertfach im Auge gesehen. Und weihewoll singt die Stimme des Geistlichen durch den Raum. Mächtig braunt der Chor durch das zum Gotteshaus gewordene halberfallene Gebäude. — Draußen vor der Tür barren noch Hunderte des zweiten und dritten Gottesdienetes. Nicht still und heilig ist diese zweite Kriegsweltnacht am Rande der Argonnen. Die Franzosen schießen unablässig, und unsere Artillerie erwidert das Feuer...

Beim Feinde. Das aber nicht überall der Feind am heiligen Abend so kampferweit ist, zeigt die Schilderung eines französischen Offiziers, der in einer Pariser Zeitschrift über seine Eindrücke von der Front in der zweiten Kriegs-Weihnacht berichtet: Von meiner Erdstufe aus sehe ich drüben in den feindlichen Gräben an verschiedenen Stellen Lichter aufblitzen. Zugleich aber tönt über die Linien zu uns herüber ein gewaltiger Chor: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht.“ Unsere Mannschaften waren wach und standen sämtlich auf der Erdstufe. Aber nicht mit schußfertigem Gewehr, um sich in nächsten Augenblick dem Feinde entgegenzuwerfen. Sie standen unter dem Banne des brandenden Gelanges, der aus verschiedenen Richtungen vom Feinde herüberdrönte. Ich konnte die Gefühle der Männer, die jetzt hinüberdauern zu den feindlichen Gräben; sie würden jeden Schuß auf die betenden Feinde da drüben als Entweihung empfinden. Und ich fühle so deutlich wie nie während des ganzen Feldzuges, daß es Minuten gibt, wo wir vergessen, daß wir hier sind, um zu töten. — Der Gefangene verstimmt allmählich, die Lichter verglimmen, die Ruhe der Nacht sinkt auf diese erregende Feiertag herab. Und der erwachende Morgen brachte wieder den tödlichen Kampf mit jenen Männern, die so todesmutig und hart in der Schlacht sind, während ich sie weich und glaubensvoll wie die Kinder in der Weihnachtsnacht sah.

Auf hoher See. Ein U-Bootsmatrose erzählt: Wenige Stunden vor dem hereinbrechen der Dämmerung ward unser Boot auf Patrouille geschickt. Sehr streng waren wir nicht, just an diesem Abend hinauszuwachen; denn zwei bis drei Tage konnte der Mittsicher dauern und dann war die Weihnachtsfeier auf dem bequemen Wohnschiff mit der gemütlichen Mannschaftsmesse vorbei. Aber was half's, wir mußten hinaus, um auf den Engländermann aufzuwachen. — Aus dem dunklen Himmel tropft schwerer Regen, die rollende See wäscht dann und wann über Deck. Es war eine beschwerliche Fahrt. Und dennoch lag Weihnachtsstimmung über allen. Sie glänzt aus den Augen des Kommandanten, sie leuchtet den Kameraden vom Gesicht. Sie alle lauchten auf die ewige Melodie des Meeres in Seimaisgedanken verloren. Wohllich kam der Kommandant mit den Offizieren. „Jungens“, rief er, „zu wollen wir Weihnachtsfeier auf dem Grund des Meeres!“ Ein paar Kommandanten rufe, ein paar Seelbrüder und lautlos verankert unser Boot. Unten gabs Wunsch und Pfannkuchen. Und der Kommandant hielt eine kurze Ansprache, in der er hervorhob, daß Vaterlandsdienst die erhabenste Christfeier sei. Und immer frohlicher ward die Stimmung und immer aufs neue ward die Wunschterrine erfüllt. Dann endlich rief ein Glockenzeichen zur Ruhe. — Der aufblühende Morgen sah unser Boot wieder über Wasser. Wir durften dabei sein: als der englische Anschlag auf Cuxhaven vereitelt wurde. Jener Weihnachtsmorgen wird mir und allen im Gedächtnis bleiben. Unsere Patrouillenfahrt in der Weihnachtsnacht war nicht vergeblich gewesen.

Die Nacht in Serbien. Ein Landsturmmann schrieb folgenden Brief: Auf Nacht gegen Mazedonien! Wir liegen in einem kleinen verlorenen serbischen Nest gemeinlich mit bulgarischen Kameraden. Viele von ihnen kannten eine eigentliche Weihnachtsfeier in unserem Sinne gar nicht und waren sehr gespannt auf unseren Weihnachtsbaum. Demnach hätten wir ihre Reugier nicht befriedigen können; denn wenn uns Polen, wo wir mit unserer Kompanie die erste Kriegsweltnacht verlebten, Tannen in verschämenderer Fülle bescherte, so blieb uns Serbien dafür um so mehr schuldig. Aber deutsche Ausdauer und Entschlossenheit kennt keine Hindernisse. Tagelang waren Wagen unterwegs, um an Tannen heranzuholen, was aufzutreiben war und manche unserer Bäume hatten eine weite Reise gemacht. — Während der Deutschen zur Feier des brennenden Lichterbaumes besteuerten, sorgten unsere bulgarischen Kameraden für köstliche Getränke und nach dem eigentlichen

Feiertag in der serbischen Kirche, deren schmuckloser Raum mit Tannenreihern geschmückt und in ein Lichtmeer getaucht war, setzten wir uns zu Tisch. Es gab: Suska (gebäcktes Fleisch mit Krout und Reis). Um Mitternacht scholl auf der Straße Gelang — die serbischen Bauern hatten aus dem Forst nach altem Brauch — die heilige Tanne geholt. Das ganze Dorf verdrängt an dem jungen Tannenbaum die Gebete und dann ward der Baum, den niemand mit bloßen Händen berühren darf, in die Kirche gebracht. Und während aus den Häusern, in denen die Belagerung untergebracht war deutsche Weihnachtslieder und die bulgarischen Weisen der Kolledalinger erklangen, sangen die Serben in der Kirche ihre Mitternachtslieder vor dem verglimmenden Tannenbaum...

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung. Berlin, 20. Dez. abends. (W. B. Amtlich.)

An der Westfront und im Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Im nördlichsten Teile der Dobrußa hat sich der bis dort gewichenen Gegner wieder zum Kampfe gestellt.

Im Eernabogen sind nach starkem Feuer einsetzende feindliche Angriffe vor unseren Stellungen gescheitert.

Zusammensetzung des neuen Kabinetts. Wien, 21. Dez. (U.) In den Abendstunden brachte Graf Zamartines die ihm, wie gemeldet, heute übertragene Kabinettsbildung zustande.

Griechenland. Wien, 21. Dez. (U.) Die „Zeit“ berichtet aus Genf: Der „Main“ meldet aus Athen: Ententekriegsschiffe landeten in Patras und Korfu französische Offiziere, welche die Kontrolle über die Truppenverschiebungen nach Korea übernehmen sollten.

Rumänische Verluste. Stockholm, 21. Dez. (U.) Die Verluste der rumänischen Feldarmee beziffern sich nach den letzten rumänischen Berichten auf 280 803 Mann und zwar 272 873 Mannschaften und 7938 Offiziere. Verhältnismäßig schwer ist die Einbuße an höheren Offizieren, denn es werden nicht weniger als 18 Generale und 40 Regimentskommandeure als gefallen, verwundet oder vermißt angegeben.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Ablieferung der Fahrradvereisungen. Durch Erlass des Königl. Kriegsministeriums vom 15. November d. J. ist zur freiwilligen Ablieferung der beschlagnahmten, meldepflichtigen Fahrradvereisungen nochmals eine Ablieferungsfrist festgesetzt worden.

Als Tag der Ablieferung ist Dienstag, der 9. Januar 1917 festgesetzt worden; die Ablieferung erfolgt in der Turnhalle im Rathaus.

Ich fordere wiederholt zur freiwilligen Abgabe der Vereisungen auf und weise insbesondere daraufhin, daß die nicht freiwillig abgegebenen Vereisungen direkt nach dem 15. Januar 1917 enteignet werden. Die alsdann zu zahlenden Preise werden 10% niedriger wie die bei freiwillig abgegebenen Vereisungen sein.

Zur Abgabe bezw. Meldung sind auch solche Personen verpflichtet, welche Räder von im Felde befindlichen Personen in Verwahr haben und trifft erstere bei Nichterfüllung der ihnen obliegenden Pflicht die gleiche Strafe wie Eigentümer von Fahrrädern.

Herborn, den 20. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl

Verordnung über Höchstpreise von Räden.

Auf Grund der Verordnung des Präsidenten des Kriegs-ernährungsamtes vom 26. Oktober 1916 über Höchstpreise von Räden werden auf Vorschlag der Preisprüfungsstelle folgende Höchstpreise für den Kleinhandel mit Räden für den Distrikt hiermit festgesetzt:

1. für Wasserräden, Stopperräden, Herbstäden (ausschließlich der Letzter Räden) 1 Zentner 3,— Mk.
2. für Runkelräden und Ruderäden (ausschließlich der roten Räden — roten Beien —) 1 Zentner 3,— „
3. für Räder (Breiten, Bodenkohlrabi, Stechräden) 1 Zentner 5,— „
4. für Röhren aller Art 1 Zentner 7,50 „
5. für kleine Speisemöhren (Karotten) 1 Zentner 12,— „

Als Kleinhandel im Sinne der Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Zentner zum Gegenstand hat.

Für Mengen unter 10 Pfund wird für Räder (Breiten, Bodenkohlrabi, Stechräden) ein Höchstpreis für 1 Pfund von 8 Pfg. für Röhren aller Art ein Höchstpreis für 1 Pfd. von 12 „ für kleine Speisemöhren (Karotten) ein Höchstpreis für 1 Pfund von 16 „ festgesetzt.

Verträge, die bereits zu höheren Preisen abgeschlossen waren und noch nicht erfüllt sind, sind ungültig.

Zwischhandlungen werden nach der genannten Verordnung bestraft.

Dillenburg, den 13. Dezember 1916.

Der Landratsamtsverwalter.

Wird hiermit zur allgemeinen genauen Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 20. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Weihnachtsbescherung

der Angehörigen der Kriegsteilnehmer herzlich eingeladen. Die Bescherung findet am Sonntag, den 24. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr im Rathausaal statt.

Herborn, den 20. Dezember 1916.

Der Kriegsfürsorgenschuß

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Einkreis aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom

4. Januar bis einschl. 20. Januar 1917

dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einbringung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten **vormittags von 9-12 und nachmittags von 2-6 Uhr** entgegen genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Gewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. D. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltene Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Einkommensteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab in meinen Geschäftsräumen auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Dillenburg, im Dezember 1916.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Bekanntmachung. Vom 22. Dezember ab tritt auf der Strecke Biedenkopf-Dillenburg- Straßebach nachstehender Fahrplan in Kraft:

Stationen	3167		3195		3171		3173		3181		3177		3191		3197		3179	
	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.
Biedenkopf	ab		610				1240				539						926	
Ludwigshütte			616				1246				544						932	
	an		621				1251				549						937	
Ballau	ab		631				102				550	680					938	
Wiesebach			638				109				557	687					945	
Breidenbach (Kr. Biedl.)			513	729			137				600	641					949	
Wolzhausen			521	737			149				an	649	956					
Niederreithausen			527	743			201					655	1002					
Gönnern (Kr. Biedenk.)			536	748		7918	212	536			700	1013						
Froschenhausen			542	an		2.-4.	218	543				1018						
Ligfeld			547			2.-4.	223	548				1023						
Hirzenhain (Dillkr.)			552			nur Werktags	232	556				1031						
Herrnberg			620				317	618				1100						
Nicolaushöfen			624				322	623				1105						
Oberscheld			633				331	632				1114						
Niederscheld			642				341	642				1124						
Dillenburg	an		650				348	650				1132						
Froschenhausen (Dill)	ab		654		924	924	358			655		1135						
Wissenbach			707		937	953	411			708		1148						
Eibelshausen			714		944	1006	418			715		1155						
Steinbrücken			728		958	1040	427			725		1204						
Straßebach	an		734		1005	1057	439			731		1210						

Stationen	3194		3194		3166		3168		3172		3192		7914		3176		3198		3182		3178	
	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.	2.-4.
Straßebach	ab		454		744	131			501	551												935
Steinbrücken			501		751	138			511	558												942
Eibelshausen			507		757	144			538	604												948
Wissenbach			516		806	153			557	613												957
Froschenhausen (Dill)			523		813	200			619	620												1000
Dillenburg	an		535		825	212			632	632												1016
Niederscheld (Dillkr.)	ab		538			215						702	1019									
Oberscheld			546			223						710	1027									
Nicolaushöfen			557			233						720	1037									
Herrnberg			606			242						729	1046									
Hirzenhain			618			258						739	1058									
Ligfeld			638			318						759	1118									
Froschenhausen			643			323						804	1123									
Gönnern (Kr. Biedenk.)			648			328						809	1128									
Niederreithausen			435	519	659	337						820										
Wolzhausen			441	525	711	343						826										
Breidenbach (Kr. Biedl.)			447	531	721	349						832										
Wiesebach			454	538	738	357	610					839										
Dillenburg	an		458	542	742	401	614					843										
Ballau	ab		504	548	748	407	620					849										
Ludwigshütte			521	549	759	410						850										
Biedenkopf	an		527	555	805	416						856										
			532	600	810	421						901										

Vom gleichen Tage ab treten noch folgende Fahrplanänderungen ein:
P. 1659 Sieben ab 5.40 Vorm. (bisher 5.28), Beldorf an 8.03 Vorm. (bisher 7.56);
T. 1685 Wehlar ab 4.54 Nachm., der bisher bis Herborn verkehrte, fährt nur noch bis
Sinn (Anf. 5.32 Nachm.); von Sinn ab wird eine neue Triebwagenfahrt eingelegt;
Sinn ab 6.09 Nachm., Dillenburg an 6.30 Nachm. — Der Aufenthalt des Zuges 1659 in
Seckelheim fällt fort. **Rgl. Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).**

Mit den Arbeiten auf Hütten-
werken betraute

Arbeiter

sofort gesucht.
**Haigerer Hütte A.G.
Haiger.**

Reutiger

zu zwei Pferden gesucht.
Oscar Schramm.

1 Lehrmädchen gegen
Bergütung für 1. Jan. 1917 bei
**Springmanns Schuhhaus
Herborn, Markt 7.**

Ein schweres fehlerfreies

Pferd

zu kaufen gesucht. Offerten unter
N. 100 an die Geschäfts-
stelle des Blattes.

Trächtiges Kind

zu verkaufen.
**Christian Paul,
Niederweidbach.**

Rodelschlitten

in großer Auswahl empfiehlt
**Hermann Meckel,
Eisenhandlung**

Amerikaner-Ofen

zu verkaufen. Näheres in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Allerbeste Verpflegung

Anden Schöler im Schölerheim
Pädagogium Giessen (Ob.-Hess.)

„Quedlin“

Vorzügliches Reinigungsmittel
für Wolle, Seide, Gewebe,
Gardinen und waschechte bunte
Stoffe

Kartensfrei!

empfiehlt **A. Doeinck.**

Wäsche-Stärkefabrik
per Paket 25 Pfg.
bet **A. Doeinck.**

Feldgraue wasserdichte Westen u. Mäntel
ohne Bezugschein.

Passende Weihnachts-Geschenke

ohne Bezugschein!

Regenschirme, Cravatten, Kragen, Vorhemden, weisse u. farbige Garnituren, Rosenträger

Fertige seidene Blusen

Sammete in schwarz und farbig

Seidenstoffe in schwarz und farbig

Pelze

Fertige Tischdecken, Bettvorlagen.

Fertige Betten in jeder
Preislage.

Nähmaschinen.

Ferner empfehle mein noch schön sortiertes Lager in

Kleider- u. Blusen-Stoffen, fertigen Blusen
Damen-, Mädchen- und Kinder-Mänteln

Herren-, Burschen- u. Knaben-
Anzüge
Ulster
Paletots
Bozener Mäntel

Hosen und Joppen.

Herborn

Hauptstr. 80

Leopold Hecht

Telephon 29.

Herborn

Hauptstr. 80.